

»Krontagungen« statt »Dechantenkonferenzen« (*corona sacerdotalis*, also Priesterkreis oder Priesterkranz, S. 281), »Bild aufhängen« statt »Bild zu zeichnen« (S. 285), »Führer des Instituts« statt »Direktor« oder »Leiter des Instituts« (S. 299), »katholische Großtagungen« statt »Katholikentage« (S. 338), »bischöflicher Berater« statt »Geistlicher Rat« (S. 359), »Kuthausen« statt »Huthausen« (S. 375), »Létkai« statt »Lékai« (späterer Kardinalprimas, ebenda), »Abt eines Franziskanerklosters« statt »Oberer« oder »Guardian« eines Franziskanerklosters (ebenda, siehe auch weiter oben), »Kutte« statt »Ordenskleid« (S. 377), »Stellvertreter des Bischofs« statt »Generalvikar« (S. 383). Man könnte die Liste mit den ärgerlichen Druckfehlern fortsetzen, so statt »Horthy« (Reichsverweser Ungarns) »Horty« (S. 20).

Alles in allem: die Aufarbeitung des Themas ist zu begrüßen, die Art der Aufarbeitung jedoch nicht! Den Herausgeber trifft die schwere Verantwortung für die völlig unzulängliche Herausgabe in deutscher Sprache. Eine Chance wurde vertan, und die ungarische kirchenhistorische Forschung einer berechtigten Kritik ausgeliefert. Damit wurde der Sache selbst ein schlechter Dienst erwiesen. Schade!

Gabriel Adriányi

Bonn

## Minderheiten

ZIELBAUER György: *A magyarországi németek elhurcolása és ellúzése (Válogatott szemelvények a korabeli magyar sajtóból) 1944-1948* [Die Verschleppung und Vertreibung der Ungarndeutschen (Ausgewählte Beiträge aus der zeitgenössischen ungarischen Presse) 1944-1948]. Az anyagot válogatta és szerkesztette -. Budapest: Országos Német Önkormányzat 1996. 172 S.

Dieser Dokumentenband, der zum 50. Jahrestag der Vertreibung der Ungarndeutschen erschienen ist, weist im Vergleich zu früheren Veröffentlichungen dieser Art viele neue Elemente auf. Das Thema der Vertreibung wurde in Ungarn bis in die neunziger Jahre mit besonderer Vorsicht behandelt. Es gehörte zwar zu den geduldeten, aber keinesfalls zu den erwünschten Themen, die oft sogar politisch beeinflusst wurden. Auch kam bisher das Wort »Vertreibung« in Titeln äußerst selten vor. Erst seit der politischen Wende 1990 werden Bücher und Aufsätze veröffentlicht, die das »schwere Jahrzehnt der Ungarndeutschen« korrekt aufarbeiten.

Der Herausgeber gehörte zu den ersten Historikern, die die Geschichte der Ungarndeutschen untersuchten, wobei der Schwerpunkt seiner Forschungen vor allem die kollektive Bestrafung und die »Aussiedlung« der Deutschen war. Sein vorliegendes Werk legt gesammelte Dokumente aus einer Zeit vor, in der die Ungarndeutschen als Sündenböcke des verlorenen Krieges betrachtet wurden und Opfer einer ethnischen Säuberung wurden. Dies bedeutete in der Praxis die Enteignung und Verschleppung in die Sowjetunion, die Vertreibung aus der Heimat.

Im einführenden Aufsatz von Mihály Korom werden anhand der Ergebnisse neuerer Forschungen einige Fragen der Verschleppung und Vertreibung geklärt. Der Verf. lehnt die These von der Kollektivschuld der Ungarndeutschen ab, widerlegt jedoch nur teilweise die in der ungarischen Geschichtsschreibung und politischen Auffassung immer wieder auftauchende Potsdam-Legende. Hierbei wird verdeutlicht, daß die Idee der Ausweisung nicht ausschließlich von sowjetischer Seite kam, sondern die Verantwortung dafür auch auf den ungarischen demokratischen Parteien der frühen Nachkriegszeit lastet. Besonders fraglich ist die Behauptung, die Ausweisung der Deutschen sei in keinem Parteiprogramm vorgekommen. Leider wird dieser Teil nicht detailliert genug ausgearbeitet. Auch wäre eine Bestimmung und Bewertung des Begriffs *Kriegsschuld* sinnvoll gewesen. So ist es immer noch unklar, ob eine Tätigkeit oder einfache Mitgliedschaft im Volksbund als »Vaterlandsverrat« oder als »faschistische Haltung«, ob die Angabe deutscher Volkszugehörigkeit oder Muttersprache bei der Volkserhebung 1941 als eine Unterstützung des Nationalsozialismus gewertet werden kann.

Auch wird nicht deutlich genug darauf hingewiesen, daß die Vertreibung nicht nur oder sogar nicht in erster Linie mit der Tätigkeit der Deutschen im Weltkrieg zusammenhing, sondern auch mit der bereits früher zurecht geforderten Bodenreform. Die entsprechenden Verordnungen und die Daten zu Vertriebenen und Geflüchteten sind korrekt wiedergegeben. Trotzdem entsteht der Eindruck, daß Korom die Vertreibung als in erster Linie außenpolitische Angelegenheit verstanden wissen will, denn die innenpolitischen Bedingungen werden größtenteils ignoriert.

Die im Band gesammelten Zeitungsartikel sind nach drei Perioden geordnet. Die erste Phase war die Verschleppung in die Sowjetunion und die Vorbereitungen der Vertreibung (1944/1945); dann erfolgte die erste Etappe der Vertreibung (1946); im letzten Drittel wird die zweite Etappe im Spiegel der Presse dargestellt (1947/1948). Im Anhang finden sich Auszüge von Dokumenten, die sich auf die Vertreibung beziehen, wie das Protokoll der entscheidenden Regierungssitzung, die Verordnung über die Aussiedlung, verschiedene Stimmen zur Vertreibung. Die Artikel stammen vor allem aus den Parteizeitungen *„Szabad Nép“* (*Freies Volk*) und *„Kis Újság“* (*Kleine Zeitung*) sowie aus der Regionalpresse der betroffenen Komitate, wie *„Új Dunántúl“* (*Neues Transdanubien*).

Anhand der ungarischen Presse der dreißiger Jahre ließe sich zeigen, daß Deutschfeindlichkeit und der Gedanke an eine ethnische Lösung in einigen Kreisen Ungarns nicht erst bei Kriegsende entstanden sind. Die Artikel der ersten Periode sind jedenfalls vom Haß gegen Deutsche gekennzeichnet, unter häufiger Verwendung von Ausdrücken wie »Volksverräter« oder »Hitlers fünfte Kolonne« für alle Ungarndeutsche, die als »Schwaben« bezeichnet werden. In der Terminologie der verschiedenen Parteien sind – bis auf diejenige der Sozialdemokraten – keine Unterschiede feststellbar. Nur in wenigen Artikeln wird erwähnt, daß wohl nicht alle ungarländischen Deutschen Anhänger des Nationalsozialismus gewesen seien, und nur in einem einzigen Artikel wird angemerkt, daß von den Schwaben einiges gelernt werden könnte. Die Verteidigung des Vermögens der Schwaben, die mit der Bodenreform und der daraus folgenden Umsiedlung ungarischer Kleinbauern zusammenhing, wurde als nationalsozialistische oder als Volksbundagitation dar-

gestellt. Über die Verschleppung in die Sowjetunion wurde so gut wie nichts geschrieben.

Um so erstaunlicher ist es, daß man unter den vielen Artikeln, die über die Durchführung der Ausweisungsaktionen geschrieben wurden, mehrere findet, die von der Tragödie der Schwaben handeln. Diese berichten, daß die Vertreibungsverordnung voreilig gewesen und unschuldige Menschen bestraft worden seien. Allerdings sind auch aus der zweiten Periode viele Beiträge überliefert, welche das Vorgehen der Regierung unterstützen. Andererseits finden sich auch immer mehr Stimmen, die vorsichtig die Widerwärtigkeit der Vorgänge erwähnen.

Im zweiten Teil geht es in der Hauptsache um das nicht eingehaltene Tempo bei den Ausweisungen. Hierbei gab es ständig Auseinandersetzungen zwischen den neuen »Kolonisten« und den zur Aussiedlung Verurteilten, die noch in der alten Heimat geblieben waren. Eine schnelle Durchführung wurde notwendig, da infolge des slowakisch-ungarischen Abkommens über den Bevölkerungsaustausch die in Ungarn angekommenen Menschen untergebracht werden mußten. Es gab zwar Stimmen, die gegen die Ausweisung protestierten, die Schlußfolgerung der Mehrheit lautete in der Presse aber, daß die Schwaben gehen mußten. Lediglich im 'Új Dunántúl' wurde – neben einigen gegenteiligen Stimmen – oft darauf hingewiesen, daß die ominöse Verordnung womöglich die Chancengleichheit verletze und Unschuldige treffe.

Die im Anhang des Buches veröffentlichten Dokumente waren zwar bisher nicht unbekannt, ihr Abdruck ist aber gerechtfertigt, weil sie verdeutlichen, welche politischen Argumente im Zusammenhang mit der Schwabenfrage zu hören waren und auch die Presse beeinflussten. Trotz einiger Kritikpunkte ist das Buch eine aussagekräftige Lektüre, die zeigt, in welchem geistigen Klima sich die Tragödie der Ungarndeutschen ereignete. Mit Hilfe einiger erläuternden Anmerkungen hätte ihr Wert noch gesteigert werden können, etwa mit Hinweisen darauf, ob in den zitierten Artikeln die Wahrheit, eine politische Manipulation oder die journalistische Phantasie ausgedrückt wird.

Daß dieses Buch die Vertreibung der Deutschen als Unrecht ungarischer Herkunft anerkennt, ist ein großer Fortschritt. Dennoch steht in diesem Thema der große Durchbruch in der ungarischen Geschichtsschreibung noch aus. Es gibt sowohl in der Vorgeschichte als auch in der Geschichte der Vertreibung zu viele ungeklärte Fakten, ohne deren Kenntnis nicht nachzuvollziehen ist, wie ein derartiger Schicksalsschlag eine Minderheit in Ungarn treffen konnte.

János Mayer

Regensburg

*Die Deutschen in Ungarn. Eine Landkarte mit deutschen Ortsnamen. A magyarországi németek térképe.* Hg. NEUE-ZEITUNG-STIFTUNG, NEUE ZEITUNG ALAPÍTVÁNY. Maßstab 1: 500 000. Budapest 1996.

Diese aktualisierte großmaßstäbige Karte vermittelt einen generellen Überblick über Gesamtungarn mit den wichtigsten Städten, größeren Siedlungen und den

Hauptverkehrswegen. Primäres Anliegen ist jedoch die kartographische Wiedergabe deutscher Ortsnamen – selbstverständlich neben ungarischen – sowohl in der Gegenwart als auch in der Vergangenheit. Gleichzeitig wird auch der gegenwärtige Anteil der Bevölkerung mit deutscher Muttersprache aufgrund der Volkszählung von 1990 in den einzelnen Gemeinden durch entsprechende Differenzierung gewählter farbiger Kreissymbole festgehalten. Gegenüber vielen bisherigen »provisorischen« thematischen Karten dieses Inhalts erlaubt die vorliegende erstmals eine umfassende Übersicht, welche die historische und die aktuelle Situation verbindet. Der als verantwortlich Zeichnende (Johann Schuth) betrachtet sie indes noch keineswegs als abschließendes Ergebnis der letzten Volkszählungs-Auswertungen und zusätzlicher gründlicher Recherchen, vielmehr als Grundlage für gegebenenfalls notwendige Ergänzungen bzw. Verbesserungen. Er ist für entsprechende Hinweise dankbar.

Neben städtischen und ländlichen Siedlungsnamen sind die deutschen Namen für die neunzehn Komitate angegeben. Da Ungarn im Friedensvertrag von Trianon (1920) zwei Drittel seines Staatsgebietes verlor, ist die deutsche Namenwiedergabe auch auf die Randgebiete der Nachbarländer ausgedehnt: Slowenien, Kroatien, (Rest-)Jugoslawien, Rumänien, Ukraine, Slowakei. Zugleich werden hier die ungarischen Bezeichnungen wiedergegeben, zusätzlich in Österreich (Burgenland). Zwei Nebenkarten vermitteln weitere Informationen. Die eine gibt Auskunft über die ungarischen und deutschen Namen der einzelnen Stadtviertel von Budapest; die zweite – auf einer physisch-geographischen Darstellung Ungarns – über die deutschen Landschaftsbezeichnungen.

Die Stadt- und Gemeindedifferenzierung (bis zu Gemeinden mit bis zu 500 Einwohnern) mittels unterschiedlicher Schriftgrößen berücksichtigt nicht nur den Bevölkerungsanteil mit deutscher Muttersprache in fünf farblich gekennzeichneten Abstufungen – zwischen bis zu 25% und bis zu 5% –, sondern auch die Verbreitung kommunaler deutscher Minderheitenselbstverwaltung (doppelt unterstrichene Ortsnamen) wie deutscher Minderheitenselbstverwaltung (einfache Unterstreichung). Darüber hinaus geben spezifische Logi Hinweise auf Siedlungen (Städte, Stadtteile, Dörfer) mit deutschen Vereinen und (Bildungs-) Institutionen: M = Musik-, Chor- oder Tanzgruppen, B = Bildungseinrichtungen mit Deutschunterricht vom Kindergarten bis zur Universität und V = Vereine.

Kartographisch ungenau ist die Unterscheidung zwischen »historischen deutschen Ortsnamen« und »deutschen Ortsnamen nach der Bevölkerung der Umgebung«. Hier fehlt es auch an einer wünschenswerten Präzisierung des Begriffsinhaltes. Dieses kleine Monitum sollte den Gesamtwert der Karte im Format 70 x 105 cm nicht mindern, die außer als Faltkarten-Ausgabe auch als Wanderkarte veröffentlicht ist.

Auf der Rückseite finden sich außer einem ungarisch-deutschen und deutsch-ungarischen Ortsverzeichnis auch ein knapper Überblick des Karteninhalts, ein gedrängter Abriß zur Geschichte der Ungarndeutschen, eine Kurzinformation zu Symbolen der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und eine Zusammenstellung bedeutender ungarndeutscher Institutionen, alle zweisprachig.

Förderung erfuhr diese Publikation seitens des Ministeriums des Innern der Bundesrepublik Deutschland, durch die Gemeinnützige Stiftung für die Ungarländischen Nationalen und Ethnischen Minderheiten sowie die Hauptabteilung »Minderheiten« im Ministerium für Bildung und Unterricht der Republik Ungarn. Der Neue-Zeitung-Stiftung als Herausgeber wie dem verantwortlichen Redakteur Schuth und seinen Mitarbeitern gebührt Dank und Anerkennung. Die Karte dürfte zweifelsohne auf einen großen Interessentenkreis stoßen.

Karl Hermes

Regensburg

*Pannonisches Jahrbuch (Panonska Ljetna) 1995.* Hg. PANNONISCHES INSTITUT (PANONSKI INSTITUT), Güttenbach (Pinkovac), Burgenland. Wien: Literas 1995. 291 S.

Der vorliegende Band ist das zweite Jahrbuch (nach 1994) einer Institution, die in ihren Beiträgen der Mehrsprachigkeit des Burgenlandes Rechnung tragen möchte. Entsprechend liegen Mitteilungen, Aufsätze, Gedichte in Deutsch, Kroatisch, Slowenisch, Ungarisch und Romanes (Sprache der Sinti und Roma) vor. Träger ist die Kulturvereinigung „Pannonisches Institut“ (PAIN) in Güttenbach, die auf kroatisch-burgenländische Initiative um den Historiker und Lehrer Dr. Robert Hajszan am 7. Dezember 1993 in Güttenbach seine konstituierende Sitzung abhielt. 1994 wurden 35 kulturelle Veranstaltungen (einschließlich Exkursionen) durchgeführt; außerdem erscheint vierteljährlich ein Informationsblatt („Panonski List“).

Politisch unabhängig bezieht PAIN auch den »pannonischen Geist« des Burgenlandes (*Pannonisches Jahrbuch 1994*, S. 9), das heißt die ungarischen, deutschen und slowenischen Kulturelemente in dieser spezifischen, landschaftsgebundenen Ausprägung mit ein. Der vorliegende Band ist umfangreicher und reichhaltiger als der erste.

51 Beiträge gehen – meist kurz – auf verschiedene Volksbräuche ein. Ausführlicher wird über den Begründer der burgenländisch-kroatischen Prosaliteratur, Pfarrer Ignac Horvat, aus Anlaß seines 100. Geburtstags (1994) berichtet, auch über einen weiteren burgenländisch-kroatischen Dichter (Mate Mersiĉ Miloradić) und seine Akzeptanz in Slowenien. Ausschnitte aus Gedichten und Theaterstücken wechseln mit Ausführungen zum burgenländischen Theater der Kroaten in Vergangenheit und Gegenwart sowie Stellungnahmen zur gegenwärtigen Befindlichkeit der Minderheiten im Burgenland und ihrer Organisationen, so des Ungarischen Kulturvereins (seit 1968) und des Ungarischen Instituts in der Wart (seit 1988). Daneben werden Fragen der Dialektforschung angesprochen und Dissertationen zu historischen Themen dieser Region kritisch referiert. Es fehlen auch nicht Erfahrungen aus der letzten Kriegs- und Nachkriegszeit (russische Besatzung). Aus einem Beitrag – Selbstverwaltung der Minderheiten in Ungarn – ergibt sich, daß im Komitat Eisenburg (*Vas*) inzwischen fünf slowenische, acht deutsche, neun kroatische und drei Roma-Selbstverwaltungen in Umsetzung des ungarischen Gesetzes Nr. 77/1993 bestehen. Dem Schicksal von Sinti und Roma in Vergangenheit

und Gegenwart sind mehrere Aufsätze gewidmet. Hervorgehoben sei noch ein ausführlicher Beitrag über Josip Jellačić, Banus von Kroatien im vorigen Jahrhundert, als Dichter.

Es fällt auf, daß die Stellungnahmen zu Minderheitenfragen durchwegs sehr kritisch sind, auch gegenüber Haltung und Aussagen offizieller (österreichischer) Regierungsstellen. Um so mehr spricht es meines Ermessens für dieselben, daß sie in einem aufgrund jüngerer historischer Entscheidungen (Friedensvertrag von St. Germain 1919) neu entstandenen multiethnischen Raum die burgenländisch-kroatische Initiative begrüßen und offensichtlich auch unterstützen. In der Mitglierliste der Vereinigung erscheinen viele Namen von Bürgern des neuen Kroatien und Slowenien. Burgenländisch-kroatische Fragen stehen bislang im Vordergrund. Alle Aufsätze in Kroatisch, Slowenisch und Ungarisch haben deutsche Zusammenfassungen.

Karl Hermes

Regensburg

## GEOGRAPHIE

*Siebenbürgen auf alten Karten. Lazarus/Tannstetter 1528 – Johannes Honterus 1532 – Wolfgang Lazius 1552/56.* Bearb. von Hans MESCHENDÖRFER, Otto MITTELSTRASS. Heidelberg: Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde 1996. VII, 149 S., 4 Kt. = Historisch-Landeskundlicher Atlas von Siebenbürgen, Beiheft.

Der vorliegende Atlas von Siebenbürgen enthält farbige Nachdrucke der Siebenbürgen- und Ungarnkarten von Lazarus/Tannstetter (1528), Johannes Honterus (1532) sowie Wolfgang Lazius (1552/56), die im Beiheft entstehungsgeschichtlich eingeordnet, inhaltlich erläutert und kartometrisch analysiert werden. In einem einführenden kartengeschichtlichen Überblick wird ein kurzer historischer Abriss von den Anfängen der modernen Kartographie bis zur Renaissance geboten, dem sich allgemeine Anmerkungen zu den Darstellungen Siebenbürgens auf Karten vom 16. bis zum 19. Jh. anschließen. Im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen von Hans Meschendörfer und Otto Mittelstraß zu den jeweiligen Kartenwerken steht die 1532 in Basel gedruckte, mit Ergänzungen 1546/48 in Kronstadt neu aufgelegte Siebenbürgenkarte des Johannes Honterus, die alle weiteren Karten bis zum frühen 18. Jh. beeinflussen sollte. Die Karte, eine der ersten neuen Länderkarten in der Nachfolge der Ptolemaeus-Kartographie, trug dazu bei, daß Siebenbürgenkarten in die Atlanten der großen niederländischen, französischen und italienischen Kartographen des 16. und 17. Jhs. aufgenommen wurden.

Die wertvollen Informationen sowie die gut lesbaren Erläuterungen zu allen drei Karten, ihren Autoren und deren Lebensumständen wird der Historiker ebenso dankbar aufnehmen wie der Liebhaber und Sammler alter Karten. Ein umfangreicher, zuverlässiger Anmerkungsapparat erlaubt es, einzelne Fragen zu ver-